

FACTS\_FISCHEREI

# Umgepflügte Meeresböden

Ein Überblick über die wichtigsten Fangmethoden der Fischerei und ihre zerstörerische Auswirkungen auf die Meeresumwelt

GREENPEACE



**Die Ozeane sind leergefischt. Obwohl zahlreiche Fischbestände bereits vor dem Zusammenbruch stehen, durchkämmen hochtechnisierte Industriefangflotten weiterhin die Weltmeere. Mit immer effektiveren Fangmethoden werden die letzten Speisefische eingesammelt. Doch die angewandten Techniken fordern einen hohen Tribut: Mehr als 30 Millionen Tonnen unerwünschter Beifang.**

Die Welternährungsorganisation (FAO) schätzt, dass mittlerweile 18 Prozent der kommerziell genutzten Fischarten überfischt sind und 57 Prozent am Rande der Überfischung stehen.



So ist der Kabeljaubestand in der Nordsee zusammengebrochen und auch Scholle und Seesunge sind weitestgehend ausgebeutet.

Zusätzlich zu den jährlich etwa 85 Millionen Tonnen vermarktbarem Fisch landen etwa 30 Millionen Tonnen Beifang in den Netzen. Zu diesen ungewünschten Meerestieren zählen Fische, Seesterne, Muscheln und Krebse, aber auch Wale, Seevögel und Haie. Diese werden tot oder sterbend über Bord gekippt.

Etwa 17 verschiedene Fangtechniken werden in europäischen Gewässern eingesetzt.

Unterschieden wird zwischen aktiven und passiven Methoden: Aktive sind zum Beispiel Schleppnetze und Baumkurren, die hinter den Schiffen hergezogen werden. Zu den passiven Methoden gehören Treibnetze, Stellnetze, Reusen und Langleinen, in denen sich die Fische verfangen.

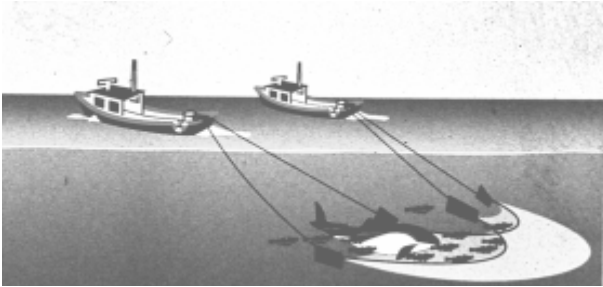
	aktiv	passiv
<b>pelagisch</b> (zwischen Boden und Oberfläche)	pelagisches Schleppnetz Ringwade	Treibnetz Langleine (mit mehr Schwimmern)
<b>demersal</b> (Boden)	Baumkurre Grundsleppnetz	Grundstellnetz Langleine (mit mehr Gewichten)

Tabelle 1: Fischerei-Methoden

## Fangmethoden der Fischerei

### Pelagiales Schleppnetz

Zielarten: Makrele, Sprotte/Sardine und Hering.

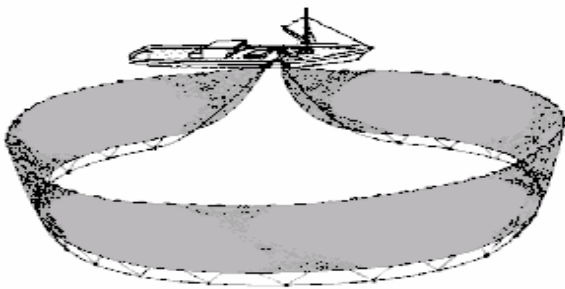


Schleppnetzfischerei mit Pair-Trawl (zwei Boote ziehen ein riesiges Netz) © B. Heinke/Greenpeace

Die intensive Befischung des Meeresbereiches zwischen Boden und Oberfläche ("Pelagial") wurde erst in den 60er Jahren durch die Einführung der „pelagischen Schleppnetze“ möglich. Die Netze haben eine beutelähnliche Form und werden am Ende durch eine Tasche geschlossen, in der sich die Fische sammeln. Sie werden von einem oder mehreren Schiffen geschleppt. Zur Ortung der Fische Schwärme wird ein Echolot eingesetzt. Das pelagische Netz ist heute neben dem Grundschleppnetz das wichtigste Fanggerät in der Hochseefischerei. Die Netzöffnung kann mit bis zu 23.000 Quadratmetern so groß sein wie fünf Fußballfelder. In den Schleppnetzen verfangen sich auch riesige Mengen von "unerwünschten" Meerestieren.

### Ringwade

Zielarten: Schwarmfische wie Hering, Sardine, Makrele oder Tunfisch.



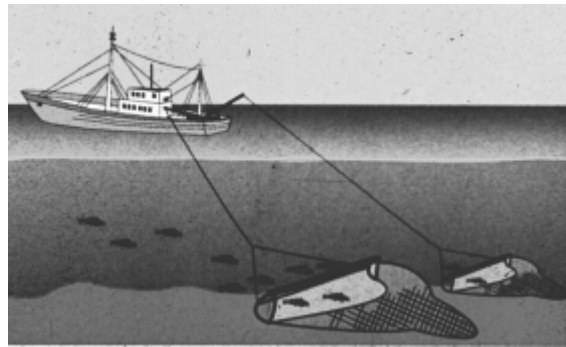
Die Ringwade, ein Netz mit bis zu 2000 m Länge und 200 m Höhe, wird ringförmig um einen Fischschwarm ausgelegt. Die Fischschwärme werden vorher mit Hilfe eines Echolots aufgespürt. Das Netz wird durch Bojen an der Oberfläche gehalten und an der unteren Leine zugezogen. So wird der Fischschwarm völlig eingeschlossen. Anschließend wird der Netzinhalt mit Saugpumpen an Bord transportiert.

Das größte Problem der Ringwaden-Fischerei sind die hohen Beifänge von Delfinen, Schildkröten und jungen Tunfischen. Delfine begleiten häufig Tun-

fischschwärme und werden so ebenfalls gefangen. Im tropischen Ostpazifik sind seit 1959 über sechs Millionen Delfine in den Netzen umgekommen, hauptsächlich durch den Tunfischfang.

### Baumkurre

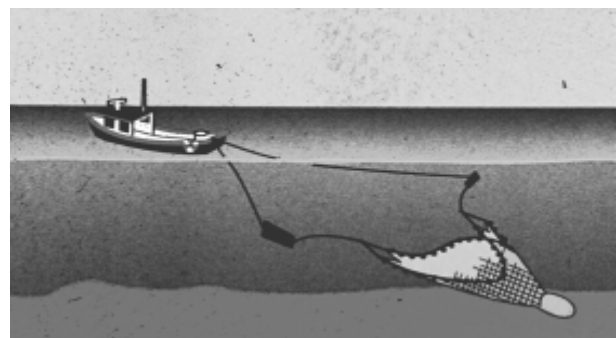
Zielarten: u.a. "Krabben", Seezunge und Scholle.



Die Netzöffnung der Baumkurre wird von einer Querstange offen gehalten und gleitet auf Kufen über den Meeresboden. Zwischen den Kufen hängen bis zu zehn Eisenketten, durch die am Boden lebende Fische aufgescheucht und ins Fangnetz getrieben werden.

Der schädliche Einfluss der Baumkurrenfischerei ist enorm. Durch die Kufen der Baumkuren sowie durch die Scheuchketten wird der Boden umgepflügt. Dort lebende Organismen werden abgetötet oder eingesammelt. Auch bei dieser Methode ist der Beifang sehr hoch: Pro Kilo Seezunge werden zehn Kilo Beifang mitgefischt.

### Grundschlepp/Scherbrett-Netz



Zielarten: Kabeljau, Seehecht, Garnelen, Tiefseehammer und Plattfische.

Die Grundschleppnetze besitzen einen Netzsack mit zwei Flügeln, einem Kopftau mit Schwimmern und den Grundtau mit Gewichten. Am Ende des Netzsackes ist der eigentliche Fangsack mit engeren Maschen, der Steert. Das Scherbrettnetz ist auch ein Grundschleppnetz, jedoch erheblich größer (bis circa 200 Meter Länge) und kann in tieferen Gewässern (80 bis 1500 Meter) eingesetzt werden. Die Scherbretter sind aus Holz oder Stahl gefertigt

und mit langen Ketten an den Netzflügeln befestigt. Sie durchpflügen den Meeresboden und scheuchen so Fische in die Netze. Von den Scherbrettern führen zwei Kurrleinen zum Schiff. Über Doppelwinden wird das Netz an Deck gehievt.

Auch bei diesen Netzen wird der Meeresgrund aufgewühlt. Ganze Ökosysteme, zum Beispiel Tiefsee-Korallenriffe, werden zerstört. Die Scherbretter schieben sich meistens schräg über den Boden und hinterlassen Furchen, die je nach Bodenbeschaffenheit bis zu 30 cm tief sein können.

### Treibnetz

Zielarten: Schwert- und Tunfisch, Ostsee-Lachs



Treibnetze bestehen aus feinen, durchsichtigen und sehr reißfesten Kunststofffasern. Sie sind an der Wasseroberfläche an Bojen befestigt und unten mit Gewichten versehen. Treibnetze sind preiswert und können von relativ kleinen Schiffen ausgesetzt werden. Oft werden sie erst nach mehreren Tagen wieder eingeholt. In der Zwischenzeit treiben sie mit den Meeresströmungen umher. Auch Haie, Schildkröten und Meeressäuger verfangen sich in den Treibnetzen. Unzählige verloren gegangene Netze schwimmen als Todesfallen im Meer herum.

Treibnetze wurden 1992 durch eine Resolution der Vereinten Nationen (UN) für die Hochseefischerei verboten. Erst 2002 setzte die EU diese Maßnahme in ihren Gewässern durch. Eine Ausnahme ist jedoch die Ostsee - dort gilt die Konvention immer noch nicht.

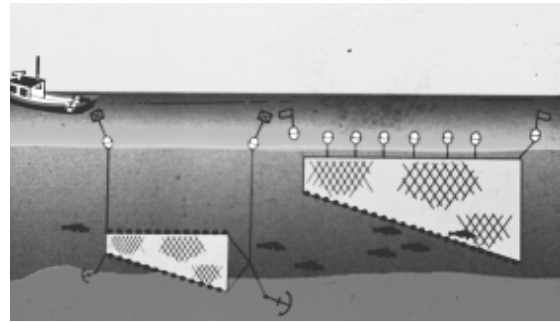
### Stellnetz

Zielarten: Kabeljau, Grundfische, Plattfische (zum Beispiel Scholle).

Stellnetze werden mit Gewichten fest im Boden verankert. An der oberen Netzseite sind sie mit Bojen versehen. Beide Enden des Netzes werden mit Ankern gesichert. Die Netze sind bis zu 15 Kilometer lang.

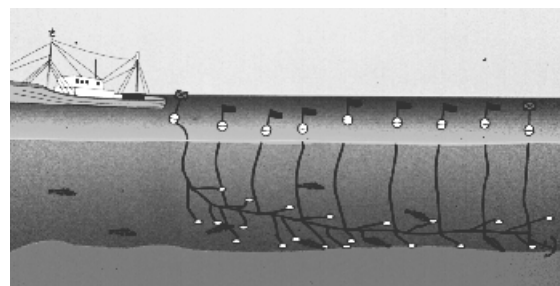
Das Problem der Stellnetzerei ist der hohe Beifang an Meeressäugern, die sich in den Netzen verfangen und ertrinken. Allein in der dänischen

Stellnetzerei in der Nordsee sterben jährlich mehr als 7000 Schweinswale.



### Grund-Langleine

Zielarten: Pelagische Haie, Tunfisch, Schwertfisch, Makrele, Heilbutt und Schwarzer Seehecht.



Die Langleine verläuft meist waagrecht von der Meeresoberfläche bis zum Grund. Sie wird mit Bojen und verschiedenen Gewichten im Wasser gehalten. Seit Jahrzehnten fischen baskische Fischer Tunfisch im Atlantik mit Langleinen, die mit 4 bis 8 Haken versehen sind.

Im krassen Gegensatz dazu steht die industrielle Fischerei mit Langleinen von über 100 Kilometern Länge und mit bis zu 30.000 Haken. So wurden in nur wenigen Jahren Tunfisch und Schwarzer Seehecht überfischt. Außerdem verfangen sich an den Langleinen viele andere Tiere, wie jährlich etwa 100.000 Seevögel, darunter einige vom Aussterben bedrohte Albatros-Arten.

### Greenpeace Forderungen:

- Ein weltweites Netzwerk von Meeres-Reservaten, in denen sich Fischbestände ungestört entwickeln können: Mindestens 40% der Meere müssen für die Industrie-Fischerei gesperrt werden.
- Reduzierung der weltweiten industriellen Fischerei um 50 Prozent.
- Zerstörerische Fischerei-Methoden sind zu verbieten, Beifang ist zu vermeiden.
- Die Bewirtschaftung muss stets nach dem Vorsorgeprinzip erfolgen.
- Faire Fischereiabkommen zwischen armen und reichen Ländern.